

# Begegnungsplatz bis spät in die Nacht

**Wuhrplatz** Die Jugendlichen tummeln sich am Freitagabend nicht mehr vor, sondern hinter dem «Chrämi»

Seit sechs Wochen wird der Wuhrplatz am Freitag- und Samstagabend zum Begegnungsplatz. Ein Augenschein belegt: Die Massnahme zeigt Wirkung und ist erst noch eine gemütliche Lösung.

MATTHIAS SCHMID

Am 8. Juni beschloss der Gemeinderat, die gefährliche Situation vor dem Chrämerhuus zu entschärfen. An den Wochenenden lungerten regelmässig viele Jugendliche auf der unübersichtlichen und gefährlichen Strasse herum und sorgten für Lärm und Unordnung. Daraufhin ergriffen die SP-Stadträte Nadine Masshardt und Reto Müller und das Jugendparlament Oberaargau (JPO) die Initiative und forderten einen Begegnungsplatz hinter dem Chrämerhuus (wir berichten). Wie sieht die Situation nun, knapp sechs Wochen später, aus? Ein Besuch auf dem Wuhrplatz.

## Pétanque und Strassenmusikanten

Es ist Freitagabend, 17 Uhr; die Zeit, an der der Begegnungsplatz offiziell eröffnet wird. Im vorderen Teil des Parkplatzes, für den ab dieser Uhrzeit ein Parkverbot gilt, hat das Chrämerhuus-Team bereits die Tische der Gartenwirtschaft aufgestellt. Ausser dem Behindertenparkplatz, auf dem ein Auto steht, sind die Parkfelder frei. Auf dem nahe gelegenen Pétanque-Platz, im und ums Chrämerhuus, hat es noch wenige Leute. Marcel Marti vom «Chrämi» genießt die Ruhe vor dem Sturm.

Ein ganz anderes Bild bietet sich dann um 21 Uhr. Langsam sind die Tische der «Chrämi»-Gartenwirtschaft voll, und auch auf dem Pétanque-Platz versuchen die ersten Spieler, ihre Kugeln möglichst nahe zum kleinen Holzkügelchen zu werfen. Zwei Strassenmusikanten spielen mit einer Gitarre und einer Violine eine Melodie aus dem Film «Buena Vista Social Club». Die Menschen auf dem Wuhrplatz genießen den warmen Sommerabend.

## Oberaargauer «Dolce Vita»

Kurze Zeit später erscheint JPO-Präsident Lukas Felber auf dem Platz. Zusammen mit seinem Bruder und einem Klassenkameraden stellt er neun weitere Tische auf dem Platz auf. Die ganze Aktion dauert kaum zehn Minuten. Nach wie vor sind viele Autos auf den Parkfeldern abgestellt, für die ab 21 Uhr ein Parkverbot gilt. Felber stört sich daran, nimmt aber gelassen. Es sei ja genug Platz für die Tische vorhanden, meint er und geht wieder nach Hause.

Während langsam immer mehr Tische besetzt werden, fährt ein Polizeiauto vorbei. Die Polizisten beschränken sich aber darauf, die Situation beim Vorbeifahren aus dem Wagen zu beobachten. Das Licht auf dem Platz wird



Feierabend Die Gartenwirtschaft hinter dem Chrämerhuus lädt zum süssen Nichtstun ein – Blick aus dem «Chrämi».

FOTOS: URS LINDT



Einsatz Freiwillige Helfer schaffen Platz für mehr Begegnungen.

eingeschaltet und gibt der Szenerie eine spezielle Note: Südländisches «Dolce Vita», vermischt mit Oberaargauer Gemütlichkeit. Mittlerweile sind weit über hundert Menschen auf dem Wuhrplatz versammelt. Dennoch bleibt es ruhig. Die vielen Jugendlichen verhalten sich anständig. Ein kleiner Negativpunkt fällt auf: Einige werfen ihren Abfall achtlos auf den Boden.

## Leere vor dem «Chrämi»

Der Wuhrplatz ist an diesem Wochenende – wohl aufgrund der Ferien und des Gurtenfestivals – nicht sehr stark bevölkert. Dennoch ist einiges los. Drei Frauen machen Werbung für Zigarillos, ein Spassvogel lässt «Frauenfürze» knallen, und ein anderer stapelt leere Becher aufeinander. An einem Tisch fliessen mehrere Runden «B52»-



Wettkampf Die Pétanque-Spieler sorgen für die südländische Atmosphäre.

Shots die Kehlen hinunter, und an einem anderen messen sich zwei Kerle im Armdrücken. Konsumiert werden vor allem Getränke des Restaurants Chrämerhuus, aber manche Jugendlichen haben ihr eigenes Bier dabei. Vor dem Chrämerhuus ist absolute Leere. Ziel vorläufig erreicht.

Gegen Mitternacht werden Stimmen etwas lauter und Zungen schwerer. Ei-

ner ruft nach einem gewissen «Tinu», ein anderer skandiert gegen einen Hockeyclub, zwei fallen vom Bänklein. Die Stimmung ist fröhlich, artet aber nie aus. Pétanque gespielt und diskutiert wird bis tief in die Nacht. Spätestens als am frühen Samstagmorgen die Männer des Stadtbauamtes die neun Tische wegräumen, muss aber auch der letzte «Überhöcker» nach Hause.

# Leere Badeanstalt und gefährliche Langeten

**Vor 25 Jahren** Der nasskalte Sommer 1980 sorgte dafür, dass die Badigäste zu Hause blieben

Das schlechte Wetter im Juni und Juli 1980 brachte der Badi Langenthal grosse Umsatzeinbussen. Auch die Gefahr, dass die Langeten durch die Stadt geleitet werden müsste, beschäftigte die Bevölkerung.

MATTHIAS SCHMID

Eine leere Badi, und das mitten im Sommer. Das Bild, das in der «Tagblatt»-Ausgabe vom 15. Juli auf der Seite «Regionale Rundschau» zu sehen ist, macht stutzig. Darüber steht in grossen Lettern: «Es kann nur noch besser werden...» Was war geschehen? Der Grund für die Leere ist einfach: Das Wetter war schuld. Der Wet-

terfrosch dieser Zeitung berichtete von einem «Jahrhundertrekord in Bezug auf Sonnenscheindefizit und Regenhäufigkeit im Juni». 27 Regentage waren zu verzeichnen. Auch im Juli beserte sich die Lage zuerst nicht merklich. Von den zehn ersten Tagen war gerade mal einer trocken.

## Zweite Julihälfte wurde besser

Kein Wunder, blieben die Badigäste aus, bei Temperaturen um 15 Grad. Im Juni kamen nur gerade 9000 Badewillige in die damals noch kleinere Badeanstalt. «Bei günstigerer Witterung wäre diese Zahl rund dreimal so hoch gewesen», schreibt der Verfasser des Artikels, Rolf Hafner. Für den Juli lagen noch keine konkreten Zahlen vor. Man rechnete aber mit einer weiteren Verschlechterung der Lage. Zusätzlich

## SERIE

### Vor 25 Jahren

Ferienzeit ist Lesezeit. Wir haben für unsere Leserinnen und Leser in den Ausgaben von 1980 gestöbert. (msc)

werde das Wasser wegen des nasskalten Wetters stärker verschmutzt, und auch die Kioskeinnahmen lägen weit unter den Erwartungen.

In der zweiten Julihälfte kamen auch die Sonnenhungrigen auf ihre Rechnung. Das Wetter wurde sonnig und brachte Temperaturen bis zu 30 Grad.

## «Kommt die Langeten?»

Nicht nur die Badi hatte unter dem schlechten Wetter zu leiden, sondern

auch andere Wirtschaftszweige wie etwa die Landwirtschaft. Ein Bild zeigt ein Maisfeld mit riesigen Seen. Kommentar überflüssig.

Die Langenthaler schauten am 9. Juli besorgt auf die Langeten, die gefährlich angestiegen war und bei der Löwenbrücke über die Ufer drängte «Kommt sie oder kommt sie nicht?», fragte sich die Bevölkerung. An diesem Mittwoch wurde um 16.30 Uhr Hochwasseralarm ausgelöst. «Binnen kurzer Zeit waren die Notabschrankungen für das Ableiten des Hochwassers durch das Langenthaler Strassennetz erstellt», schreibt das Langenthaler Tagblatt. Die Situation beruhigte sich am Spätnachmittag wieder. Innert einer Stunde sank der Pegel um 15 Zentimeter. Drei Tage später, am 12. Juli 1980, wurde im «Tägu» Entwarnung gegeben.

## IN KÜRZE

### Stadtbauamt Empfehlung für klimaneutrales Fliegen

Die Fachstelle Umwelt/Energie des Stadtbauamtes und die Arbeitsgruppe Verkehr machen auf die Möglichkeit aufmerksam, klimaneutral zu fliegen. Auf einem Retourflug von Zürich nach New York beispielsweise wird pro Person gleich viel Kohlendioxid ausgestossen wie durch ein Jahr Autofahren. Die Non-Profit-Organisation «my climate» bietet seit 2003 einen Service für alle klimabewussten Fluggäste an. Mit dem Aufpreis bei einem «my climate»-Ticket kann die Kohlendioxid-Menge kompensiert werden, welche beim Flug pro Passagier ausgestossen wird. Das Geld – für einen Retourflug Zürich-London 25 Franken – wird in Klimaschutzprojekte investiert, welche den Kohlendioxid-Ausstoss reduzieren helfen. Informationen bieten [www.myclimate.org](http://www.myclimate.org), Tel. 044 281 22 20 oder die Fachstelle Umwelt/Energie 062 916 22 96. (mgt)